

dtv

»Die vorliegende Sammlung entstammt nicht nur dem verzeihlichen Wunsche, Epigramme aus zwei Jahrzehnten einmal zu bündeln. Es steckt eine zweite, eine bemerkenswertere und grundsätzliche Absicht dahinter. Das Buch will die Leser, wenn nicht gar die Schriftsteller an eine Kunstform erinnern, die verschollen ist ... Ist die künstlerische Lust, sich in äußerster Zucht, Prägnanz und Kürze auszudrücken, wirklich erloschen? ... Laßt uns den Verlust endlich erkennen, beklagen und wettmachen! Das Epigramm ist tot? Es lebe das Epigramm!« (Erich Kästner, 1950)

Erich Kästner, geboren am 23. Februar 1899 in Dresden, studierte nach dem Ersten Weltkrieg Germanistik, Geschichte und Philosophie. 1925 Promotion. Neben schriftstellerischer Tätigkeit Theaterkritiker und freier Mitarbeiter bei verschiedenen Zeitungen. Während der Nazizeit hatte er Publikationsverbot und schrieb vor allem Drehbücher. Von 1945 bis zu seinem Tode am 29. Juli 1974 lebte Kästner in München und war dort u. a. Feuilletonchef der ›Neuen Zeitung‹ und Mitarbeiter der Kabarett-Ensembles ›Die Schaubude‹ und ›Die kleine Freiheit‹.

Erich Kästner
Kurz und bündig
Epigramme

Deutscher Taschenbuch Verlag

Ungekürzte Ausgabe
Nach dem Text der ›Gesammelten Schriften‹
(Atrium Verlag, Zürich 1959) unter Hinzuziehung
der Erstausgabe von 1950
Februar 1989
7. Auflage Mai 2004
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung des
Cecilie Dressler Verlags, Hamburg
© 1950 Artium Verlag, Zürich
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: Ausschnitt der ›Litographie pour
la Fée Electricité‹ von Raoul Dufy
(© VG Bild-Kunst, Bonn 2004)
Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 3-423-11013-9

Inhalt

Vorwort	9
Präzision	13
Zum Neuen Jahr	14
Kalenderspruch	15
Ganz nebenbei	16
Eine Mutfrage	17
Sokrates zugeeignet	18
Eine Spitzenleistung	19
Trotz allem	20
Eine Feststellung	21
Für die Katz	22
Unsanftes Selbstgespräch	23
Helden in Pantoffeln	24
Definition des Ruhms	25
Von Mord und Totschlag	26
Der Sanftmütige	27
Kleiner Rat für Damokles	28
Über den Nachruhm	29
Das Verhängnis	30
Der schöpferische Irrtum	31
Anonymer Grabstein	32
Folgeschwere Verwechslung	33
In memoriam memoriae	34
Mitleid und Perspektive	35
Damentoast im Obstgarten	36
Lebensbeschreibung einer Maniküre	37

Bescheidene Frage	38
Moral	39
Conditio sine qua non	40
Die unzufriedene Straßenbahn	41
Übers Verallgemeinern	42
An die Maus in der Falle	43
Der letzte Anzug	44
Über Anthropophagie und Bildungshunger	45
Der Abschied	46
Variante zum ›Abschied‹	47
Stoßgebet für Heiden mit Mittelschulbildung	48
Was auch geschieht	49
Janusköpfe	50
Die Spiegelfechter	51
Deutsche Gedenktafel 1938	52
Als die Synagogen brannten	53
Abendgebet 1943	54
Deutschland 1948	55
Notwendige Antwort auf überflüssige Fragen	56
Inscription auf einem sächsisch-preußischen Grenzstein	57
Physikalische Geschichtsbetrachtung	58
Stimme von der Galerie	59
Soll und Haben 1950	60
Trost	61
Die Grenzen des Millionärs	62
Zusammenhänge	63
Reden ist Silber	64
Konstellationen	65
Inscription an einer Kirchhofstür	66
Es läuten die Glocken	67
Seltsame Begegnung	68
Jung gewohnt, alt getan	69

Niedere Mathematik	70
Der Mensch ist sein eigenes Gefängnis	71
Ernster Herr im Frühling	72
Herbstliche Anekdote	73
Der Gegenwart ins Gästebuch	74
Grabrede für einen Idealisten	75
Der Bahnhofsvierzeiler	76
Sich selbst zum 40. Geburtstag	77
Doppelter Saldo	78
Elegie conditionalis	79
Der Streber	80
Sport anno 1960	81
Wenn	82
Moderne Kunstaussstellung	83
Aggregatzustände	84
Das Genie	85
Über gewisse Schriftsteller	86
Die leichte Muse	87
Der Humor	88
Die Wirklichkeit als Stoff	89
Der Selbstwert des Tragischen	90
Happy end, d. h. Ende gut	91
Begegnung auf einer Parkbank	92
Aufforderung zur Bescheidenheit	93
Die junge Dame vorm Sarggeschäft	94
Kurze Charakteristik	95
Albumvers	96
Nur Geduld	97
Fachmännische Konsequenz	98
Gehupft wie gesprungen	99
Der Zweck und die Mittel	100
Die Grenzen der Aufklärung	101
Einmal etwas Musikalisches	102

Mut zur Trauer	103
Die kopflose Stecknadel	104
Nietzsche	105
Über die Ursachen der Geschichte	106
Auch eine Auskunft	107
Es hilft nicht schönzufärben	108
Für Stammbuch und Stammtisch	109
Die Bäume	110
Die zwei Gebote	111
Kopernikanische Charaktere gesucht	112

Vorwort

Obwohl, dem Sprichwort entgegen, das Geld nicht auf der Straße liegt, gibt es Menschen, die's finden. Sie kommen des Wegs, gucken in die Luft, bücken sich plötzlich und haben ein Geldstück in der Hand. Martial mit seinen zwölfhundert Epigrammen war so ein Mann. Zwölfhundert epigrammträchtige Einfälle fand er auf seiner Lebensstraße. Die schmutzigen Münzen rieb er blank. Den fahlen Goldstaub schmolz er ein. Die unscheinbaren Edelsteine schliff er zu Juwelen. Und noch die Quarz- und Glimmerstücke traktierte er, bis man sie für Diamanten hielt. Er fand, auch wenn er nicht suchte.

Im Einfall liegt das Geheimnis, in der Prägung steckt die Kunst des Epigramms, und viel mehr wäre über den Spruch, diese kürzeste Gedichtgattung, kaum zu sagen. Allenfalls noch, daß sie dem Inschriftenkult auf Denkmälern ihr Entstehen verdankt und daß sie sich später, nicht zuletzt durch Martial, »vom Denkmal fort und zum Denkkzettel hin« entwickelte, wie ein neuerer Kunstrichter die Wandlung vom Heroischen zum Satirischen bezeichnet hat. Schließlich ließe sich anmerken, daß jedes echte Epigramm, der Poetik gemäß, zwei Regeln erfüllen muß: Es soll »Erwartung« wecken und pointierend »Aufschluß« geben. So hat es Lessing

formuliert, und er hat es noch den größten Meistern schwer angekreidet, wenn und sooft sie das Gesetz übertreten hatten. Das war keine Beckmesserei. Dieses Gesetz ist keine Spitzfindigkeit der Philologen, sondern es wohnt dem Epigramm inne.

Erwartung und Aufschluß? Ein beliebiges Beispiel mag die Doppelregel veranschaulichen, und zwar ein Vierzeiler, dessen Verfasser wohl kaum in den Verdacht geraten wird, Scaligers, Boileaus, Bataux', Lessings und Herders Theorien über das Epigramm studiert zu haben. Der Vierzeiler steht, in ungelenten Lettern, auf einem Tiroler Marterl und ist dem Andenken an einen tödlich verunglückten Holzknecht gewidmet.

»Es ist nicht weit
zur Ewigkeit«

lautet die gewagte, Erwartung weckende Behauptung. Und die dem verweilenden Wanderer Aufschluß erteilenden, wahrhaftig überraschenden Beweiszeilen:

»Um acht ging Martin fort,
um zehn Uhr war er dort.«

Von Meleager und Martial bis zu Martins Marterl – das Gesetz wird von allen respektiert, auch von denen, die es gar nicht kennen. Ausnahmen bestätigen auch auf diesem Gebiet die Regel.

Die vorliegende Sammlung entstammt nicht nur dem verzeihlichen Wunsche, Epigramme aus zwei

Jahrzehnten einmal zu bündeln. Es steckt eine zweite, eine bemerkenswertere und grundsätzliche Absicht dahinter: Das kleine Buch will die Leser, wenn nicht gar die Schriftsteller an eine Kunstform erinnern, die verschollen ist. Sein Zweck wäre erreicht, wenn es das Bedürfnis belebte, die alten Epigramme wieder zu lesen, und die Lust, neue zu schreiben. Im Schatzhaus unserer Literatur birgt das Gewölbe mit den Epigrammen, diesen kunstvoll geschnittenen Gemmen und vollendet geschliffenen Edelsteinen der Dichtung, unschätzbare Werte. Man darf sie besichtigen und besichtigt sie nicht. Sie sind wundervoll wie Miniaturen und werden nicht bewundert. Ist die Neigung, sich an diesen »sinnreichsten Kleinigkeiten«, wie Lessing sie genannt hat, an diesen »witzigsten Spielwerken« zu freuen, tatsächlich dahin? Ist die künstlerische Lust, sich in äußerster Zucht, Prägnanz und Kürze auszudrücken, wirklich erloschen? Und das zu einer Zeit, da denen, die lesen, und denen, die schreiben, Zucht und Prägnanz nötiger wären denn je?

Daß ein Schiff eines Tages in seinen Hafen nicht zurückkehrt, ist schmerzlich, doch ein solcher Verlust gehört ins Kalkül. Was aber wäre von den Leuten daheim, insonderheit von den Schiffseignern, zu halten, die den Verlust überhaupt nicht bemerkten? Auf diese absurde Frage gibt es keine befriedigende Antwort. Wohl aber gibt es einen vortrefflichen Ausweg! Laßt uns den Verlust endlich erkennen, beklagen und wettmachen! Das Epigramm ist tot? Es lebe das Epigramm!

Präzision

Wer was zu sagen hat,
hat keine Eile.
Er läßt sich Zeit und sagt's
in einer Zeile.

Zum Neuen Jahr

»Wird's besser? Wird's schlimmer?«
fragt man alljährlich.
Seien wir ehrlich:
Leben ist immer
lebensgefährlich.

Kalenderspruch

Vergi in keinem Falle,
auch dann nicht, wenn vieles mißlingt:
Die Gescheiten werden nicht alle!
(So unwahrscheinlich das klingt.)

Ganz nebenbei
oder Das Derivat des Fortschritts

Indes sie forschten, röntgten, filmten, funkten,
entstand von selbst die köstlichste Erfindung:
der Umweg als die kürzeste Verbindung
zwischen zwei Punkten.

Eine Mutfrage

Wer wagt es,
sich den donnernden Zügen entgegenzustellen?
Die kleinen Blumen
zwischen den Eisenbahnschwellen!

Sokrates zugeeignet

Es ist schon so: Die Fragen sind es,
aus denen das, was bleibt, entsteht.
Denkt an die Frage jenes Kindes:
»Was tut der Wind, wenn er nicht weht?«

Eine Spitzenleistung
oder L'éducation fatale

»Es war nicht leicht!«
sagte die Uhr
zu dem Interviewer.
»Und ich hab es nur
im zähen Kampf gegen meine Natur
schließlich erreicht:
Sie sehen in mir, wenn's beliebt,
die schnellste Uhr, die es gibt!«

Trotz allem

Ein Elefant im Porzellengeschäfte
nimmt sich trotz allem doch noch besser aus
als eine alte Meißner Tasse
im Elefantenhaus.